



# Mystagogie der Einfachheit

von Andreas Schönfeld

»Das Geheimnis des Reiches Gottes ist euch gegeben.« (Mk 4,11) – Glaube ist nichts Schwieriges, Elitäres. Vielmehr ist er radikal einfach, gerade deshalb anspruchsvoll. Das Einfachste ist für uns das Schwierigste. Christus sagt nicht umsonst: »Viele sind berufen, aber nur wenige auserwählt.« (Mt 22,14). Glaubenszugänge sind uns möglich, der Glaube selbst jedoch ist nicht herstellbar. »Einfachheit« (*simplicitas*) als Glaubenseigenschaft ist zunächst unverdiente Gnadengabe, nachgeordnet erst spirituelle Haltung, Tugend, asketische Übung. Die »Auserwählten« sind diejenigen, welche unter dem Anruf des Evangeliums einfachhin umkehren, auf Gottes Gnade vertrauen. Darum lobt Christus das vorbehaltlose, spontane Zutrauen der »Kinder«, die Empfänglichkeit der »Unmündigen«. <sup>1</sup> Das Gegenbild sind Menschen, welche ihre Einfältigkeit durch werkgerechtes, ichbezogenes Verhalten eingebüßt haben. <sup>2</sup> Unverfügbarkeit, Einfachheit gehören zum Geheimnischarakter des Glaubens. Beide Eigenschaften fließen aus dem eingegossenen »Glaubensgeist« (*spiritus fidei*). <sup>3</sup> Glaube ist die geistgewirkte Gegenwart Gottes im Glaubenden, vom Menschen in der Glaubensgnade ergriffene Präsenz Gottes. Der Glaubensgeist versetzt ihn spirituell in Christus. Er wird ein »neues Geschöpf« (2 Kor 5,17). Seine Person wird als Ganze durch dies Innesein wie »von selbst« <sup>4</sup> wieder unmittelbar auf Gott ausgerichtet. Einfältigkeit ist Merkmal des Christseins, besonders in der Feier des Abendmahls. <sup>5</sup>

## 1. Christus Mystagogus

»Du hast Worte ewigen Lebens« (Joh 6,68) – Christus ist in Person, seinem gottmenschlichen Worten und Taten, der »Mystagoge« schlechthin. Denn er offenbart Gott: »Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht.« (Joh 1,18) <sup>6</sup> Christus handelt mystagogisch,

<sup>1</sup> Vgl. Mt 11,25; Mk 10,13–16 (9,37); Lk 10,21 u. Mt 21,15 f.

<sup>2</sup> Vgl. Mt 23,23–25 u. Röm 2,20.

<sup>3</sup> Vgl. 2Kor 4,13 u. Röm 5,5.

<sup>4</sup> Vgl. Mk 4,28.

<sup>5</sup> Vgl. Apg 2,46: »mit lauterem Herzen« (*puritas cordis*).

<sup>6</sup> Vgl. Lk 24,32: »als er uns den Sinn der Schrift erschloß«.

*Christus handelt  
mystagogisch,  
indem er Gottes  
Wirklichkeit in  
unüberbietbarer  
Weise auslegt,  
damit zu ihr  
existentiell  
hinführt, uns  
darin geistlich  
anleitet.*

indem er Gottes Wirklichkeit in unüberbietbarer Weise auslegt, damit zu ihr existentiell hinführt, uns darin geistlich anleitet. In dieser Hinsicht ist er unser einziger »Wegführer« in spirituellen Dingen.<sup>7</sup> Zugleich ist er in seiner Gottmenschlichkeit selbst der wahre Zugang zum Geheimnis Gottes. Daher kann sein Wort »Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben« (Joh 14,6) als Grundformel christlicher Mystagogie bezeichnet werden. Gegenbild sind die »blinden Führer«, welche Jesus häufig scharf kritisiert hat.<sup>8</sup> Eine religiöse Bildungselite, der es jedoch an Herzensbildung mangelt. Es fehlt ihnen die »puritas cordis«, Lauterkeit, welche notwendig ist, um Menschen spirituell unterweisen zu können.<sup>9</sup>

Christus ist der Mystagoge, welcher uns durch seine Gotteserfahrung, Weisheit und Tugend in die dem profan gesinnten Menschen verschlossene Tiefendimension des Geheimnisses Gottes einführt. Paulus sagt: »Wir reden von der Weisheit Gottes, die im Geheimnis verborgen ist« (1 Kor 2,4). Diese »sapientia Dei« ist Christus in Person. In ihm ist für alle, welche an ihn glauben, das »ewige Leben« einbeschlossen.<sup>10</sup> Von daher sind alle Christinnen und Christen, die ihren Lebensweg als geistlichen Reifungsprozess im Glauben begreifen, d. h. mystische Hineinbildung in Christus, in der Rolle eines »Mysten«. <sup>11</sup> Durch Glaube und Taufe ist ihre geistliche, neue Existenz den Augen der Welt entzogen. Paulus spricht von der »vita abscondita«. Wir sind spirituell in das Geheimnis Gottes eingeborgen: »Ihr seid gestorben und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott.« (Kol 3,3)<sup>12</sup>

Dies Leben in Christus bedeutet ein Hineingenommensein in die Einfalt göttlichen Geistes. Dem pneumatischen Innesein entspricht als methodische Übung ein beständiges Sich-Zurücknehmen aus weltlicher Zerstreung, dem sinnlosen Vielerlei. Solch ein Einfachwerden gehört zum spirituellen Bildungsideal überhaupt: »in Einfalt des Herzens suchet ihn« (Weish 1,1). Vornehmlich wird dies in Sammlung, Askese, Schriftstudium, Gebet und Kontemplation verwirklicht. Grundlage bildet die lautere Absicht, eine vorbehaltlose Hinordnung auf Gottes Willen (*recta intentio*). Meister Eckhart sagt: »Die Einfalt des Herzens ist die Einfalt der Absicht.«<sup>13</sup>

<sup>7</sup> Vgl. Apg 4,12.

<sup>8</sup> Vgl. Mt 23,16; 15,14 u. Lk 6,39.

<sup>9</sup> Vgl. Mt 5,8 (*Beati mundo corde*); 15,1–20 u. Mk 7,1–20.

<sup>10</sup> Vgl. Joh 11,25; Röm 16,25; Kol 1,26 u. Eph 3,5.

<sup>11</sup> Vgl. Eph 4,13 u. 2Kor 3,18.

<sup>12</sup> Vgl. Röm 6,3–8 u. Gal 2,19 (Mitsterben und Mitaufstehen mit Christus).

<sup>13</sup> Meister Eckhart, Sermo XII,2, n. 138: »Simplicitas cordis est simplicitas intentionis.« (LW IV, 130).



Das Wort »Mystagogie« bedeutet »Einführung in die Geheimnisse« durch erfahrene Begleitung.<sup>14</sup> Die frühe Kirche übernimmt diese Vorgehensweise aus der Mysterienreligion, verwendet sie insbesondere für eine gestufte Glaubensunterweisung der Taufbewerber. Ähnlich wie der Myster in der antiken Mysterienkult ist der Christ ein Eingeweihter, gleichwohl nicht aufgrund kultisch-ritueller Zulassungskriterien. Sondern er ist es allein aus Gottes erwählendem Rechtfertigungshandeln (*sola gratia*). Auf diesem Fundament baut der Zugang zum spirituellen Initiationsweg auf, nämlich als praktische Frucht angenommener Gnade.<sup>15</sup>

Zur Mystagogie gehört wesentlich eine »Arkandisziplin«, die förmliche Verpflichtung, Lehrweisheit, Satzungen und Riten gegenüber Außenstehenden geheim zu halten. Das Christentum kennt keine solche Schweigeverpflichtung. Das Evangelium ist freimütig allen Menschen zu verkünden (Mt 28,19). Die frühe Kirche hat das mystagogische Grundanliegen im Licht des Evangeliums von gnostischen Elementen befreit. Christsein ist keine esoterische Geheimwissenschaft. Irenäus von Lyon erklärt: »Die Lehre der Apostel ist offenbar, zuverlässig und vollständig, keineswegs lehrten sie einiges im Verborgenen, anderes aber öffentlich.«<sup>16</sup>

Dennoch gilt es den Geheimnischarakter Gottes, von Glaubensinhalten, spirituellen Handlungen zu bewahren. Dies betrifft insbesondere die Zulassung zum Empfang der Sakramente von Taufe und Eucharistie. Entsprechende Auswahlregeln bezeugen früheste Kirchenordnungen. Die *Didache* fordert: »Doch niemand soll essen und trinken von eurer Eucharistie außer denen, die auf den Namen des Herrn getauft sind. Denn auch darüber hat der Herr gesagt: ›Gebt das Heilige nicht den Hunden.«<sup>17</sup> Die *Traditio Apostolica* bestimmt über die Eucharistiefeier: »Die Ungläubigen aber sollen davon keine Kenntnis erhalten, bevor sie nicht die Taufe empfangen haben.«<sup>18</sup>

Die Schweigegebote in den Evangelien bezeugen, dass ein tieferes Verstehen einer Erleuchtung durch den Heiligen Geist bedarf.<sup>19</sup> Spirituelle Voraussetzung ist ein gesammeltes Beisichbleiben, einfältiges Schweigen über die Begegnung mit Christus, das diskrete Nachwirkenlassen, Verarbeiten der neuen

<sup>14</sup> Vgl. Ps-Dionysius Areopagita, Über die kirchliche Hierarchie, I, 1, dt. G. Heil (BGL 22, 96).

<sup>15</sup> Vgl. 1Kor 9,23; Jak 2,26; Joh 14,12; Eph 3,7; s. auch 2Kor 3,8: »Dienst des Geistes« (*ministratio Spiritus*).

<sup>16</sup> Irenäus von Lyon, Adv. haer. III, 15,1, dt. E. Klebba (<sup>1</sup>BKV 3, 159).

<sup>17</sup> *Didache*, 9,5, dt. G. Schöllgen (FC 1, 123); s. dazu Mt 7,6.

<sup>18</sup> *Traditio Apostolica*, c. 21, dt. W. Geerlings (FC 1, 271).

<sup>19</sup> Vgl. Mk 1,25.34.44; 3,17 (9,32); Lk 9,45; Joh 14,26 u. 1Kor 2,11f.

*Die Einführung  
ins Christsein  
bedarf einer  
Mystagogie,  
welche den  
Glauben in seiner  
Tiefendimension  
gerade dadurch  
erschließt, dass  
sie diskret dessen  
inneres Christus-  
geheimnis be-  
wahrt.*

Gotteseerfahrungen ohne Öffentlichkeit. Die Verinnerlichung des Evangeliums bleibt zunächst dem Jüngerkreis vorbehalten. Jesu interne Jüngerunterweisung ist ein Ausdruck mystagogischer Pädagogik. Sie hat faktisch die frühkirchliche theologische, spirituelle Traditionsbildung begründet.<sup>20</sup> Gegenpol bilden die öffentliche Verkündigung, Zeichenhandlungen und Heilungen, welche sich an alle Menschen wenden. Insofern sagt Christus: »Nichts habe ich im Geheimen gesprochen.«<sup>21</sup> Diese die Glaubenswirklichkeit erschließende, zugleich ihren Geheimnischarakter bewahrende Verkündigung Christi ist ein mystagogisches Lehrverfahren: »Seinen Jüngern aber erklärte er alles, wenn er mit ihnen allein war.« (Mk 4,34).

Dies Ineinandervon Universalität und Geheimnis unterscheidet christliche Mystagogie von der antiken Gnosis. Der Zugang zum Mysterium Gottes steht für alle offen, bleibt jedoch realistisch gesehen auch »eng«<sup>22</sup>, nämlich existentiell anspruchsvoll. Denn die »Torheit des Kreuzes« (1 Kor 1,24) muss im Glauben vorbehaltlos angenommen werden, eine Entscheidung zur Nachfolge, darüber hinaus ein Wille zur spirituellen Einübung vorhanden sein.

Glaubensinhalte, spirituelle Methoden, Werte sind durch mystagogisch geprägte Pastoralplanung vor kirchlicher Selbstsäkularisierung, ideologischen Vereinnahmungen, religiöser Wellnessmentalität zu schützen. Dietrich Bonhoeffer hat zu Recht gefordert: »Es gibt Stufen der Erkenntnis und Stufen der Bedeutsamkeit; d.h. es muß eine Arkandisziplin wiederhergestellt werden, durch die die Geheimnisse des christlichen Glaubens vor Profanisierung geschützt werden.«<sup>23</sup> Die Einführung ins Christsein bedarf einer Mystagogie, welche den Glauben in seiner Tiefendimension gerade dadurch erschließt, dass sie diskret dessen inneres Christusgeheimnis bewahrt. Als Zentrierung auf das Wesentliche, Einung gesammelten Geistes, Gespür für den einen Gott in allen Dingen ist Einfachheit selbst mystagogisch, Grundprinzip der Initiation.

## *2. Einfachheit des Glaubens*

»Niemand ist gut außer Gott, dem Einen« (Mk 10,18) – Der Eine ist einfach, weil er ungeteilt Einer, darin einzig ist. Einfachheit im Geschöpf ist Widerspiegelung der Einfachheit Gottes. Die Kor-

<sup>20</sup> Vgl. Mt 13,11–13; 10,27; Lk 8,10 u. 12,3.

<sup>21</sup> Vgl. Joh 18,20; s. auch Mk 14,58 ff.

<sup>22</sup> Vgl. Lk 13,24 (*angusta porta*); s. auch: »Zwei-Wege-Lehre« (Mt 7,13 f.).

<sup>23</sup> Dietrich Bonhoeffer, *Widerstand und Ergebung*, hrsg. von E. Bethge, München 1952, 184 f. (5.5.1944).



respondenz vom Einzigsein Gottes und dem ungeteilten Herzen, welches Gott einfältig zu lieben vermag, wird im »Sch<sup>e</sup>ma Jisrael« deutlich: »Höre, Israel! Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einzig (*unus est*). Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen (*toto corde*), mit ganzer Seele (*toto anima*) und mit ganzer Kraft.« (Dtn 6,4 f.)<sup>24</sup>

Nach Thomas von Aquin ergibt sich die Einfachheit Gottes daraus, dass er das »erste Seiende« (*primum ens*), die vollkommene Aktualität (*actus purus*) ist, dass in Gott Sein (*esse*) und Wesen (*essentia*) identisch sind.<sup>25</sup> Im Sein Gottes ist kein realer Unterschied, keine Entfremdung von Existenz und Essenz möglich. »Gott ist der Eine«<sup>26</sup> ohne jede Zusammensetzung (*sine compositione*), ohne jegliche Teilung (*indivisum*). Dies Einssein Gottes impliziert nicht leere Einerleiheit, vielmehr die personale Lebensfülle des dreifaltigen Gottes, eine Gottheit in drei Personen. Für Meister Eckhart konstituiert sich Dreifaltigkeit und Einheit in Gott gleichursprünglich: »Diu einicheit ist der underscheit, und der underscheit ist diu einicheit«.<sup>27</sup> Absolute Einfachheit und Beziehungsfähigkeit bilden in Gott eine vollkommene Einheit. Diese Komplementarität konstituiert personales Bewusstsein in Selbstpräsenz, Erkennen und Lieben. In Analogie dazu bildet die »simplicitas cordis« diese dialektische Seinsfülle auf der geschöpflichen Ebene ab, nämlich als Lauterkeit des Geistes, welcher in seiner essentiellen Einfachheit auf höchste Weise gegenwärtig, erkenntnis- und liebesfähig ist.

Einfachheit als christliche Tugend meint deshalb keine stoische Selbstgenügsamkeit, nicht asketischen Rückzug. Geistliches Bildungsziel ist vielmehr die Gelassenheit des Willens (*indifferencia*),<sup>28</sup> eine bescheidene Lebensweise, wobei sich Glaubensreife, Beziehungsfähigkeit und Entsagung gegenseitig fördern. Spirituelle Einfachheit ist wesentlich durch ein Wachstum im Glauben wiederzugewinnen. Sie gehört zu den Eigenschaften des integren Urstandes. Der Mensch im Paradies schaute durch seine Einfältigkeit Gott ungehindert in allen Geschöpfen. Johannes Damascenus erklärt: »Nackt ob der Einfachheit und des ungekünstelten Lebens, erhob er sich durch die Geschöpfe zum alleinigen Schöpfer und erfreute und ergötzte sich in seiner Be-

*Geistliches Bildungsziel ist vielmehr die Gelassenheit des Willens (indifferencia), eine bescheidene Lebensweise, wobei sich Glaubensreife, Beziehungsfähigkeit und Entsagung gegenseitig fördern.*

<sup>24</sup> Vgl. Mk 12,29 (zit. Dtn 6,4).

<sup>25</sup> Vgl. Thomas von Aquin, Summa theologica I, q. 3, a. 7c.

<sup>26</sup> Vgl. Röm 3,30 u. Gal 3,20.

<sup>27</sup> Meister Eckhart, Predigt 10, ed. J. Quint (DW I, 173).

<sup>28</sup> Vgl. 1Kor 7,30f.: »wer sich die Welt zunutze macht, als nutzte er sich nicht«.

trachtung.«<sup>29</sup> Einfältige Innerlichkeit, in Eins gesammelter Geist, versetzt ins »Jetzt« der Gottunmittelbarkeit (*nunc aeternitatis*).

Durch den Glauben an Christus wird Gott im Menschen gegenwärtig (Eph 3,17). Zugleich ist es der Glaube, welcher den Gerechtfertigten in Christi Sein versetzt, damit in ursprüngliche Einfachheit. Das pneumatische Sein in Christus ist Teilhabe am Leben Gottes. Gerhard Ebeling sagt: »Deshalb ist es der sachgemäße Ausdruck für die Beziehung zur Person Jesu Christi, daß der Glaube an ihn in ihn hinein versetzt.«<sup>30</sup> In der Glaubensbeziehung übertragen sich auf den Glaubenden Christi Eigenschaften. Die Wirkung dieser essentiellen Teilhabe hat Paul Tillich als Aufhebung von Entfremdung beschrieben: »Die Merkmale des Neuen Seins sind das Gegenteil von denen der Entfremdung: Glaube statt Unglaube, Hingabe statt *hybris*, Liebe statt Konkupiszenz.«<sup>31</sup> Einfachwerden kann als Wesensmoment einer umfassenden spirituellen Transformation aufgefasst werden, d. h. als Umwandlung durch das »Neue Sein« Christi (Heiligung).

Orientierung auf das Wesentliche, lautere Absicht, Einfachheit sind uns nicht von Natur aus zu eigen. Eine überdifferenzierte Funktionswelt, vor allem der Mensch selbst ist voller Widersprüche. Durch seine Entfremdung von Gott wird sein Leben ambivalent, verwickelt. Unter der Sündenmacht verfällt er durch sein Begehren dem Äußerlichen, Zweitrangigen, Vielen.<sup>32</sup> Nur vorbehaltloses Gottvertrauen führt den Menschen zurück zur ursprünglichen Einfachheit. Der Glaube ist im Grunde höchst einfach, weil er in seiner personalen Essenz in unmittelbarem Gottvertrauen besteht. Zugleich ist er anspruchsvoll, weil dem Menschen nichts schwerer fällt, als Gott zu vertrauen.

Christus hat uns durch das Evangelium eine radikale Vereinfachung unseres Gottesverhältnisses gebracht. Durch seine Gottmenschlichkeit findet eine Personalisierung, Verwesentlichung aller spirituellen Bezüge statt. Spirituelle Mitte des Christseins ist der personal vollzogene, vorbehaltlose Vertrauensglaube. Christus hat den »Glauben« – nicht einzelne Gotteserfahrungen, Werke oder Rituale – ins Zentrum der Gottesbeziehung gestellt: »Dein Glaube hat dir geholfen« (Mk 5,34).<sup>33</sup> Die Reformation hat diese radikale Vereinfachung erneuert. Wolfhart Pannenberg stellt fest: »Es ist das vielleicht wichtigste Verdienst Luthers als

<sup>29</sup> Johannes Damascenus, *De fide orth.* II, 30, dt. D. Steinhofer (<sup>1</sup>BK 44, 210).

<sup>30</sup> Gerhard Ebeling, *Dogmatik des christlichen Glaubens III*, Tübingen 1979, 65.

<sup>31</sup> Paul Tillich, *Systematische Theologie II*, Frankfurt <sup>8</sup>1984, 190.

<sup>32</sup> Vgl. Röm 1,24 u. 7,17.

<sup>33</sup> Vgl. Mk 9,14; 10,52; Mt 15,28; 17,20; Lk 8,25 o. 17,19.



Exeget der Schrift gewesen, daß er die Zeitstruktur des Glaubens und also sein Wesen als Vertrauensakt und die damit verbundene Unmittelbarkeit zu Gott in den biblischen Texten wiederentdeckt hat. Glaube im reformatorischen Sinne des Wortes heißt darum vor allem Vertrauen (*fiducia*).«<sup>34</sup>

### 3. Spirituelle Praxis

»Einfalt und Lauterkeit gegenüber Christus« (2Kor 11,3) – sind Grundlage für die Verwirklichung von spiritueller Einfachheit. Nach Kräften muss sich der Mensch zunächst bemühen, seine intentionale Zwiespältigkeit zu überwinden, dann ungeordnete, affektive Bindungen an Ansehen, Genuss und Besitz aufzugeben.<sup>35</sup> Nur so kann echte Bescheidenheit erlangt werden. Dies anzustreben ist an sich spirituelle Selbstverständlichkeit. Basilius der Große gibt die Weisung: »Deine Haltung, Kleidung, dein Gehen und Sitzen, deine Lebensweise, Lagerstätte, Wohnung, all dein Hausrat sei einfach.«<sup>36</sup>

Spirituelle Einfachheit ist jedoch nicht im äußeren Verzicht zu erlangen. Der Mensch muss sich vor allem darin üben, beständig sein Inneres Gott zuzuwenden (*sine intermissione*).<sup>37</sup> Einfachheit im alltäglichen Leben ist eine Frucht einfältiger Intentionalität. Der Alltag mit seiner Wiederholung des immer Gleichen ist praktisch der beste Ort der Einübung. Monotone Tätigkeiten gewähren Freiraum, den Geist achtsam zu Gott hinzukehren. Graf Dürckheim erklärt: »Damit etwas eine religiöse Bedeutung gewinnt, sind nur zwei Bedingungen nötig: »Es muß einfach sein und wiederholbar.«<sup>38</sup> Gesammelte Aufmerksamkeit, einfaches Ruhegebet, ganz im Tun sein sind bewährte Übungsweisen.

Die Weisung der Bergpredigt lautet: »Wenn dein Auge lauter ist, so wird dein ganzer Leib licht sein« (Mt 6,22). Das »Auge« ist als einendes Prinzip aller anderen Teile gedacht. Der Vergleich kann so gedeutet werden: Sind die oberen Seelenkräfte, d. h. Gedächtnis, Verstand und Willen, wesentlich »lauter« (*simplex*), also frei von Zwiespältigkeit auf Gott ausgerichtet, dann werden sich alle untergeordneten Wesensaspekte in diese Grundausrichtung einfügen. Diese Reintegration ist eine Hauptwirkung von Gelassenheit, Kontemplation und Askese.

*Einfachheit im alltäglichen Leben ist eine Frucht einfältiger Intentionalität. Der Alltag mit seiner Wiederholung des immer Gleichen ist praktisch der beste Ort der Einübung.*

<sup>34</sup> Wolfhart Pannenberg, Systematische Theologie III. Göttingen 1993, 158 f.; s. auch 2Kor 3,4.

<sup>35</sup> Vgl. Mt 6,24: »Zweiherrendienst«.

<sup>36</sup> Basilius der Große, Predigt über die Demut, 7. ed. A. Stegmann (1BK 47, 340).

<sup>37</sup> Vgl. 1Thess 5,17.

<sup>38</sup> Karlfried Graf Dürckheim, Der Alltag als Übung. Vom Weg zur Verwandlung, Stuttgart 1987, 17.

Thomas von Aquin zählt die Einfältigkeit zur Tugend der Wahrhaftigkeit: Einfalt wird im Gegensatz zu Zwiespältigkeit (*duplicitas*) verstanden. Diese wirkt dem Hindernis der Willensspaltung entgegen: »sie bewirkt die rechte Absicht (*intentio recta*), indem sie die Zwiespältigkeit ausschaltet.«<sup>39</sup> Die Aufgabe der Einfältigkeit ist es, achtsam gegenüber Täuschungen zu sein. Sie gehört zum geistlichen Unterscheidungsvermögen. Einfalt schließt also keineswegs die Klugheit aus. Spirituelle Klugheit bedeutet die Fähigkeit, Dinge im Licht Christi zu unterscheiden, sie geradewegs auf Gott zu beziehen: »Prüft alles und behaltet das Gute!« (1 Thess 5,21)<sup>40</sup>

Klugheit und Einfalt bilden eine Synthese, sind Eigenschaften des Glaubens, prägen das Nachfolgeideal. Christus gibt die Weisung: »Seid daher klug wie die Schlangen und arglos wie die Tauben« (Mt 10,16). Das Wort »akeraioi« (*simplex*) bedeutet »unverdorben«, »ohne Falsch« oder »unvermischt«. In unsere Intention soll sich keine Nebenabsicht, nichts Falsches mit einmischen. Einfachheit meint einfältige Arglosigkeit, existentielle Eindeutigkeit, absichtslos Gottes Willen zu tun. Gegenbild ist der Mensch mit »zwei Seelen« (*duplex animo*), welcher seinen Leidenschaften verfallen ist.<sup>41</sup> Das Leben wird dort verkompliziert, wo der Mensch ohne Unterscheidungsgabe seinen ichhaften, affektiven Absichten folgt. Meister Eckhart sagt prägnant: »Wer ein Besonderer ist, der muß auch viel Besonderes tun.«<sup>42</sup>

Der Mensch verliert seine Einfachheit, weil er als Sünder »Ziel« und »Mittel« vertauscht. Nicht Hingabe an den Willen Gottes hat die Priorität, sondern selbsterdachte Ziele bekommen den Vorzug. Der Mensch will dann, dass auch Gott dasjenige will, was er selbst will. Diese Vertauschung beschreibt Ignatius von Loyola: »Diese Menschen gehen also nicht geradeaus zu Gott, sondern sie wollen, daß Gott geradeaus zu ihren ungeordneten Anhänglichkeiten kommt; und sie machen folglich aus dem Ziel (*finis*) ein Mittel (*medium*) und aus dem Mittel ein Ziel. Sie nehmen also, was sie als erstes hätten nehmen sollen, zuletzt. Denn zuerst müssen wir uns als Gegenstand setzen, Gott dienen zu wollen, was das Ziel ist; und in zweiter Linie, eine Pfründe zu nehmen oder mich zu verheiraten, wenn es angebrachter für mich ist, was das Mittel für das Ziel ist.«<sup>43</sup>

<sup>39</sup> Vgl. Thomas von Aquin, *Summa theologica* II-II, q. 109, a. 3 ad 4.

<sup>40</sup> Vgl. 1 Kor 12,10 (*discretio spirituum*).

<sup>41</sup> Vgl. Jak 1,8: *diyucoi* (*duplices animo*).

<sup>42</sup> Meister Eckhart, *Reden der Unterweisung*, c. 18, ed. J. Quint (DWV, 524).

<sup>43</sup> Ignatius von Loyola, *Geistliche Übungen*, dt. P. Knauer, Leipzig 1978, n. 169 (74); zit. als »GÜ«.





Die rechte Haltung besteht in der »Indifferenz«, der vorbehaltlosen Bereitschaft, den Willen Gottes an die erste Stelle zu setzen. Ignatius erklärt: »In jeder guten Wahl muß, soweit es an uns liegt, das ›Auge‹<sup>44</sup> unserer Absicht ›einfach‹ (*simplex*) sein, indem ich nur auf das schaue, wofür ich geschaffen bin, nämlich zum Lobpreis Gottes unseres Herrn und zur Rettung meiner Seele. Und so muß, was immer ich erwählte, derart sein, daß es mir für das Ziel hilft, für das ich geschaffen bin, indem ich nicht das Ziel auf das Mittel hinordne und ziehe, sondern das Mittel auf das Ziel.«<sup>45</sup>

Das Kernmoment des Einfachwerdens besteht darin, auf den ichhaften Eigenwillen verzichten zu lernen. Welche Dinge angenommen werden oder auf welche verzichtet wird, entscheidet sich mit der Frage, welche Option jeweils zu »mehr« (*magis*) Glaube, Hoffnung und Liebe führt (1 Kor 13,13).<sup>46</sup> Gelassenheit ist gottempfänglicher, einfältiger Wille.

Einfachheit ist eine spirituelle Qualität, daher ein mystagogisches Prinzip. Geistliches Leben ohne Einfachheit, Einfältigkeit und Bescheidenheit bleibt oberflächlich, gewinnt keinen Zugang zur mystischen Glaubensdimension. Meister Eckhart sagt, man soll ein »schlichtes christliches Leben führen, und man soll es nicht auf ein besonderes Tun absehen.«<sup>47</sup> Ignatius von Loyola gibt die Weisung: »Nicht das viele Wissen sättigt und befriedigt die Seele, sondern das Innerlich-die-Dinge-Verspüren-und-Schmecken.«<sup>48</sup> Mystagogie in das Christsein sollte dessen Wesen entsprechen. Der Form nach ist sie einfach, im Geist anspruchsvoll, als Botschaft universell. Martin Luther sagt: »Einfältig zu predigen ist eine große Kunst. Christus tuts selber. Er redet allein vom Ackerwerk, vom Senfkorn und braucht eitel grobe, bäuerliche Gleichnisse.«<sup>49</sup>

*Das Kernmoment des Einfachwerdens besteht darin, auf den ichhaften Eigenwillen verzichten zu lernen.*

*Pfr. Andreas Schönfeld (\*1961), kath. Priester, Dipl. Theol., Phil. MA, Transaktionsanalytiker CTA/C, Yoga-Lehrer BDY, Pfarrseelsorge, Spirituelle Fortbildung, Publikationen, Exerzitienkurse, Lebensberatung, Supervision.*

<sup>44</sup> Vgl. Mt 6,22 (*Si ergo fuerit oculus tuus simplex*).

<sup>45</sup> GÜ, n. 169 (74); s. dazu Mt 6,33; 7,24 u. 12,50.

<sup>46</sup> Vgl. GÜ, n. 23 (24 f.); zum »magis«: Joh 15,2; Apg 5,29; Eph 3,19; 4,15; Phil 1,9 u. Kol 1,10.

<sup>47</sup> Meister Eckhart, Predigt 62, ed. J. Quint (DW II, 513 f.).

<sup>48</sup> GÜ, n. 2 (12).

<sup>49</sup> Kurt Aland (Hrsg.), Luther Deutsch, Bd. 9: Tischreden, Stuttgart 1960, 148 (n. 342).

## *Quatember*

Vierteljahreshefte für Erneuerung und Einheit der Kirche

### *Herausgegeben von*

Frank Lilie, Sabine Zorn und Matthias Gössling im Auftrag der  
Evangelischen Michaelsbruderschaft, des Berneuchener Dienstes  
und der Gemeinschaft St. Michael

### *Schriftleitung*

Roger Mielke in Verbindung mit Sebastian Scharfe

### *Manuskripte bitte an:*

OKR Dr. Roger Mielke · Kunosteinstr. 5 · 56566 Neuwied,  
Telefon (01 51) 15 19 81 35, roger.mielke@ekd.de

### *Edition Stauda*

Evangelische Verlagsanstalt GmbH, Leipzig  
82. Jahrgang 2018, Heft 1

## *Bestellungen*

Mitglieder der Evangelischen Michaelsbruderschaft, der Gemeinschaft St. Michael sowie des Berneuchener Dienstes richten ihre Bestellungen ebenso wie alle Änderungen nur an ihre jeweilige Gemeinschaft.

Nichtmitglieder richten ihre Bestellungen ebenso wie alle Änderungen nur an den Bestellservice oder an den Buch- und Zeitschriftenhandel. Abos können zum Jahresende mit einer Frist von einem Monat beim Bestellservice gekündigt werden.

*Vertrieb:* Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Blumenstraße 76 · 04155 Leipzig  
*Bestellservice:* Leipziger Kommissions- und Großbuchhandels-gesellschaft (LKG) · Frau Nadja Bellstedt · An der Südspitze 1–12 · 04579 Espenhain  
Tel. +49 (0)3 42 06–6 52 56 · Fax +49 (0)3 42 06–65 17 71  
E-Mail: nadja.bellstedt@lkg-service.de

*Preise: Einzelheft:* EUR 7,50, *Jahresabonnement:* EUR 28,00 jew. inkl. Versand

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig

Satz: stm | media GmbH, Köthen

Druck: druckhaus köthen GmbH & Co. KG, Köthen

© 2018 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig

Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Heft wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

ISSN 0341-9494 · ISBN 978-3-374-05476-3

[www.eva-leipzig.de](http://www.eva-leipzig.de)